

Podcast-Transkript „All Inclusive“

Episode 10: Mathias Mester

Mathias Mester: Letztendlich braucht man da keinen Unterschied machen, ob Paraspport oder Olympiasport, denn letztendlich haben wir alle ein Ziel, wir vertreten alle das gleiche Land.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Willkommen bei All Inclusive, dem Podcast der Aktion Mensch. Ich bin Ninia LaGrande und ich darf in diesem Podcast mit schlaunen Menschen über Inklusion, Vielfalt und Chancengleichheit sprechen. Mein heutiger Gast ist Mathias Mester. Mathias ist Leichtathlet – sein Spezialgebiet ist der Speerwurf. Bei den Paralympischen Spielen 2008 holte er sich die Silbermedaille im Kugelstoßen. Und eigentlich hat er mal mit Fußball angefangen. Ihr hört schon - der Mann ist sehr vielseitig. Und: Er ist genau viereinhalb Zentimeter größer als ich. Oder sagen wir besser: länger. Denn Größe haben wir beide ziemlich viel. Mathias hätte dieses Jahr eigentlich bei den Paralympischen Spielen dabei sein wollen - aber in Zeiten von Corona musste er zuhause bleiben - umso lustiger ist dafür sein Instagram-Kanal, auf dem wir ihm beim Trainieren und Quatsch machen zuschauen können. Als jemand, die bei den Bundesjugendspielen immer nur die Teilnahmeurkunde abstaubte, wollte ich von ihm wissen: Mathias, wie fühlt sich gewinnen an?

Ninia LaGrande: Hallo Mathias.

Mathias Mester: Hey! (beide lachen)

Ninia LaGrande: Das müssen wir vielleicht kurz erklären, wir hatten gerade einen kleinen Technik-Struggle bevor es losging, weil wir ja aufgrund von Corona über das Netz miteinander sprechen. Aber jetzt legen wir richtig los.

Mathias Mester: Okay, machen wir. Sehr gut. Es gab gerade ein paar Komplikationen. Ich bin auch technisch nicht so bewandert, ich glaube es lag auch ein bisschen an mir.

Ninia LaGrande: Eigentlich frage ich immer meine Gäste als erstes, wie es ihnen geht, aber jetzt nehme ich mal die klassische Frage, die auch mir immer gestellt wird. Wie groß bist du?

Mathias Mester: Ich bin 1,42 m, um genau zu sein 1,425 m groß und mir geht es gut. Ich hoffe dir auch?!

Ninia LaGrande: Ja mir geht es auch gut. Dann bist du genau 4,5 cm größer als ich. Nervt dich die Frage?

Mathias Mester: Tatsächlich nicht mehr. Man gewöhnt sich ja an alles. Das nervt mich nicht mehr.

Ninia LaGrande: Ich habe immer das Gefühl, die Leute wollen ja eigentlich keine Zahl wissen, sondern eher eine Erklärung oder so. Verstehst du was ich meine?

Mathias Mester: Ja ich verstehe was du meinst. Tatsächlich ist es ja so, dass wenn dann Eltern ihren Kindern das erklären sollen, da ist es immer sehr spannend, wie sie die Größe erklären.

Ninia LaGrande: Ich mache zum Einstieg immer so ein kleines Spiel, ich stelle dir „entweder / oder“-Fragen und du musst dich für eine Sache entscheiden. Du kannst aber gerne auch dann zu deiner Entscheidung was sagen.

Mathias Mester: Okay.

Ninia LaGrande: Coesfeld oder Stuttgart?

Mathias Mester: Coesfeld. Coesfeld ist meine Heimat und da fühlt man sich immer wohl.

Ninia LaGrande: Du bist ja auch als Profisportler wahrscheinlich mega viel unterwegs, brauchst du so eine Homebase, wo du runterkommen kannst?

Mathias Mester: Ja auf jeden Fall. Tatsächlich habe ich mir die jetzt erst vor ein paar Wochen geschaffen, ich bin nochmal umgezogen in Coesfeld und es ist immer schön, wenn man von einem gestressten Tag oder von einem Tag, der mal nicht so gut war, nach Hause kommt und man wirklich entspannen kann.

Ninia LaGrande: Ja. Pasta oder Pizza?

Mathias Mester: Pasta. Ich bin total der Pasta-Fan. Ich habe in allen verschiedenen Variationen, mit Käse, ohne Fleisch, also ich liebe Nudeln.

Ninia LaGrande: Kochst du auch selber?

Mathias Mester: Jetzt hast du mich erwischt.

Ninia LaGrande: Ich bin auch keine große Köchin.

Mathias Mester: Eher selten.

Ninia LaGrande: Speer oder Kugelstoßen?

Mathias Mester: Speerwerfen natürlich. Ich bin zwar mit dem Kugelstoßen angefangen, aber Speer war immer meine Paradedisziplin und das kann ich am besten.

Ninia LaGrande: Selber fahren oder gefahren werden?

Mathias Mester: Kommt aufs Auto drauf an. Tatsächlich fahre ich gerne selber. Wenn ich irgendwie so eine andere Klitsche fahre, bin ich auch gerne mal Beifahrer.

Ninia LaGrande: Social Media oder real life?

Mathias Mester: Das finde ich schwierig. Real life sollte schon immer im Mittelpunkt stehen, definitiv. Aber Social Media macht mir auch Spaß und da versuche ich auch irgendwas zu zeigen, wie ich bin, wie ich mit meiner Behinderung umgehe. Ich bin da schon sehr aktiv.

Ninia LaGrande: Computer oder Gesellschaftsspiele?

Mathias Mester: Tatsächlich Gesellschaftsspiele. Ich kann zwar schlecht verlieren, deswegen ist das immer das größte Problem, aber da ich ja selten verliere: Gesellschaftsspiele.

Ninia LaGrande: Hast du ein Lieblingsspiel?

Mathias Mester: Gar nicht. Ich spiele Monopoly gerne, von mir aus auch Kniffel. Ich bin da sehr entspannt und freue mich immer, wenn ich Neues kennenlernen darf.

Ninia LaGrande: Die Klassiker. Hunde oder Katzen?

Mathias Mester: Hunde. Ich wohne mit meinem Bruder zusammen, der hat einen Hund. Das macht super viel Spaß.

Ninia LaGrande: In die Berge oder ans Meer?

Mathias Mester: Ich muss mich für eins entscheiden oder?

Ninia LaGrande: Ich bin nicht ganz so streng.

Mathias Mester: Da würde ich sagen, finde ich beides super. Berge habe ich irgendwann mal kennengelernt, ich war vorher so der Strandtyp, Hauptsache im Urlaub am Strand liegen, die Sonne auf einen brutzeln lassen. Dann durfte ich aber auch mal in die Berge mit meinem Bruder im Wohnmobil, so eine Tour gemacht und das hat mir auch sehr gut gefallen.

Ninia LaGrande: Fußball oder Basketball?

Mathias Mester: Fußball, weil einen Dunking werde ich niemals schaffen. Fußball, Kopfballtor habe ich schon geschafft. Ich komme vom Fußball und Fußball macht mir mehr Spaß.

Ninia LaGrande: Letzte Frage: Klamotten shoppen in der Stadt oder online?

Mathias Mester: Im Shoppen bin ich total schlecht drin. Wenn ich mit meiner Exfreundin mit musste zum Shopping, das war mir zu anstrengend. Es war auch anstrengend, weil ich immer die Tüten schleppen musste. Tatsächlich bin ich so ein Typ, ich hasse shoppen. Eher bestellen und dann anprobieren und wieder wegschicken und dann fertig.

Ninia LaGrande: Dann haben wir zumindest in dem Feld nicht so viel gemeinsam, aber das macht ja nichts. Du hast dieses Jahr auf YouTube die parantänischen Spiele gestartet. Magst du mal erzählen, was das ist und wie du auf die Idee gekommen bist?

Mathias Mester: Als der erste Lockdown war und Corona gerade am Anfang war und noch keiner so wusste, wie es nach vorne oder nach hinten geht, habe ich mir überlegt, wie ich die Leute vielleicht ein bisschen positiver stimmen kann, zum Lachen bringen kann und da ich ja selbst auch betroffen war mit den paralympischen Spielen oder die olympischen und paralympischen Spiele, die ja verschoben worden sind, habe ich mir überlegt, mache ich doch einfach die parantänischen Spiele. Das sind meine Spiele unter Quarantäne-Bedingungen oder meine olympischen Spiele unter Quarantäne-Bedingungen und da bin ich in verschiedenen Sportarten und Disziplinen angetreten und habe so viele Goldmedaillen wie noch nie gewonnen.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Angucken könnt ihr euch die Wettkämpfe auf dem YouTube-Kanal von Mathias. Er tritt an in so illustren Kategorien wie 1,5 m Schwimmen - ja, richtig

gehört, 1,5 m - oder Hochsprung in Betthöhe und Klopapierrollen-Stemmen. Er kommentiert die Wettkämpfe selbst in Sportmoderator*innen-Manier und ich habe mir schon einige Disziplinen für die nächste Quarantäne zuhause abgespeichert. Super witzig auf jeden Fall und nachahmenswert.

Ninia LaGrande: Das kam auch ganz gut an glaube ich oder?

Mathias Mester: Es war super, ich habe es zumindest in der Öffentlichkeit gesehen, bei RTL war es, in der Bild-Zeitung, auf anderen Sendern war es und ich hatte selber eine Reichweite von 2,5 oder fast 3 Mio.

Ninia LaGrande: Cool, immerhin ein bisschen Abwechslung.

Mathias Mester: Ja auf jeden Fall. Das Entscheidende für mich war ja auch, das hat mir dann gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg war oder dass es funktioniert hat, dass wirklich viele Menschen mir geschrieben haben und gesagt haben „Matze, du heiterst uns auf, du zauberst mir immer ein Lächeln ins Gesicht an dem Tag, wenn ich deine Videos sehe“. Ich hatte immer eine feste Zeit, um 18 Uhr abends, und dann gab es auch Familien, die gesagt haben „wir freuen uns mit der ganzen Familie, um 18 Uhr gibt es Abendbrot und dann stellen wir das Handy hin und gucken deinen Wettkampftag“ und das fand ich cool. Das hat auch Spaß gemacht.

Ninia LaGrande: Cool. Du hast es gerade selber gesagt, du wärst dieses Jahr eigentlich bei den paralympischen Spielen in Tokio dabei gewesen. Jetzt sollen sie 2021 stattfinden. Wie sehr bringt dich das auch im Trainingsplan durcheinander?

Mathias Mester: Ich würde sagen so durcheinander eigentlich nicht. Tatsächlich wäre es komplizierter gewesen, wenn die Spiele noch stattgefunden hätten, weil aufgrund des Lockdowns konnte ich vier Wochen gar nicht trainieren. Die Wettkampfstätten oder Sportstätten waren ja geschlossen, keiner wusste so, was auf einen zukommt und ich selber als Sportler habe nur gesehen, dass Länder weiter östlich, z. B. Polen oder Russland, dass die z. B. weitertrainieren konnten und wir in Deutschland hatten da schon Probleme, trainieren zu können. Da hätten mir am Ende vier Wochen gefehlt. Vier Wochen ist schon eine Menge. Man hat ja einen Aufbau, der Trainer macht sich ja Gedanken, wie man am Tag X seine beste Leistung bringen kann und da gehören die vier Wochen einfach rein und dann wäre es unfair gewesen, weil andere hätten noch trainieren können oder durften noch trainieren, wir in Deutschland nicht mehr. Jetzt sind die Spiele verschoben worden, Chancengleichheit ist wieder da und jetzt geht's von vorne los.

Ninia LaGrande: Ich stelle mir so große Sportveranstaltungen immer super aufregend vor. Wie ist das bei dir? Hast du die Aufregung unter Kontrolle?

Mathias Mester: Kommt drauf an. Bei den paralympischen Spielen oder wenn ich bei Wettkämpfen starten darf der olympischen Sportler, wenn ich da mitwerfen darf, bin ich schon aufgeregt, auf jeden Fall. Ich kann mich noch genau erinnern: Meine ersten paralympischen Spiele: 91.000 Menschen. Das Stadion war wirklich voll, auf drei Etagen im Vogelnest in Peking und da kommst du aus den Katakomben heraus und denkst dir „vorher hast du einen Para-Sportwettkampf miterlebt, da waren dann 20 Zuschauer, davon waren

zehn Betreuer“ und auf einmal gehst du raus und siehst dann da 91.000 Menschen. Das werde ich nie vergessen. Das Größte, was ich im Sportlichen erlebt habe, ist noch nicht mal der Gewinn einer Medaille, sondern das kann ich dir genau erzählen. Paralympische Spiele in London, 2012, 80.000 Menschen im Stadion, ich konnte nach vorne nichts mehr machen und war auch verletzt, aber ich wollte nochmal richtig Gas geben und wollte mich nochmal motivieren und habe mich dann hingestellt zum Publikum, den Speer in der Hand und habe so geklatscht und habe dann gesehen, dass nicht wirklich einer mitgeklatscht hat. Dann dachte ich so „okay, egal, ich ziehe das jetzt durch“. Dann habe ich nochmal geklatscht, dann habe ich mich auf einmal oben auf der Anzeigetafel gesehen und auf einmal das ganze Stadion und dann haben auf einmal alle geklatscht, dann haben 80.000 Menschen für mich geklatscht, die haben mich getragen, ich habe das Ding rausgehauen. Das war der weiteste Wurf von meinem Durchgang, hat nach vorne nichts mehr gebracht, aber das war ein Moment, den kann mir keiner mehr nehmen. Da bin ich nach wie vor immer noch aufgeregt. Paralympics, wenn man das einmal erlebt hat, will man da immer wieder hin.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Ihr fragt euch vielleicht, was, der muss in einem Vogelnest antreten? Nein! So nennt die Sportwelt umgangssprachlich das Nationalstadion in Peking in China. Dort wurden 2008 die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele ausgerichtet. Die Basler Architekten Herzog und de Meuron haben das Stadion entworfen - und tatsächlich sieht es aus wie ein riesiges Vogelnest. 91.000 Plätze - ihr habt es gehört. Ihr kennt die beiden Architekten vielleicht aus München, die Allianzarena, das Zuhause vom Fußballverein Bayern München, haben sie nämlich auch entworfen.

Ninia LaGrande: Cool. Du hast ja gerade schon gesagt, du hast mit Kugelstoßen angefangen, Speer ist deine Lieblingsdisziplin. In welchen Disziplinen trittst du insgesamt an?

Mathias Mester: Ich bin angefangen in drei Disziplinen: Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen. Tatsächlich war schon früh zu erkennen, dass Speerwurf meine Paradedisziplin ist und auch die Disziplin, wo es mir am meisten Spaß macht. Tatsächlich war es aber so, dass der Speerwurf erst ab 2012 paralympisch wurde. Deshalb habe ich das schon im Hintergrund mitgemacht und habe mich konzentriert auf das Kugelstoßen und habe dann tatsächlich auch in Peking bei den ersten paralympischen Spielen, die ich erleben durfte, Silber gewonnen im Kugelstoßen.

Ninia LaGrande: Cool. Es gibt sogenannte Starterklassen, so verschiedene Klassifizierungen. Kannst du das für unsere HörerInnen mal erklären?

Mathias Mester: Ja klar. Es gibt verschiedene Startklassen. Es gibt z. B. Amputierte, die dann Oberschenkelamputiert sind, Unterschenkelamputiert sind oder eine Armamputation haben. Ich starte in der Klasse F41, das ist die Klasse der Kleinwüchsigen, d. h. ich starte gegen andere Kleinwüchsige, die eine maximale Körpergröße von 1,45 m haben. Dann gibt es Sehbehinderte, Menschen mit einer Spastik oder Rollstuhlfahrer und dann sind die Klassen nochmal unterteilt. Bei mir ist es ja so: Klein ist klein, wobei es gibt da auch zwei Klassen. Es gibt einmal die großen Kleinen und die kleinen Kleinen, das ist auch nochmal unterteilt, ich glaube 1,35 m maximal und 1,45 m. Bei der Sehbehinderung ist es ja so, da gibt es ja Leute, die noch ein paar Prozent sehen, dann gibt es ja ganz blind und dann gibt es auch noch eine

Startklasse, die dann noch weniger sieht. Es gibt schon mehrere Unterteilungen, damit es ein bisschen fairer ist, wobei da sage ich: Ganz fair kann man es gar nicht machen.

Ninia LaGrande: Das glaube ich auch. Es ist immer so die Frage, wo setzt man die Grenze?

Mathias Mester: Ja richtig. Wo setzt man die Grenze? Das geht ja schon los bei der Amputation. Da hat der eine, hört sich jetzt makaber an, einen längeren Stumpf oder eine längere Amputation, da packt die Prothese wieder besser als bei dem anderen. Das ist halt schwierig.

Ninia LaGrande: Ich habe seit den letzten paralympischen Spielen den Eindruck, dass auch die Medien, zumindest die öffentlich-rechtlichen, vermehrt, und vor allem was mir aufgefallen ist, ganz „normal“ über die Wettkämpfe berichten. Da gibt es nicht so die Betonung auf „das sind die Spiele der Behinderten“. Ist das auch dein Eindruck?

Mathias Mester: Ja definitiv. Früher war es ja der Versehrten sport, so ging es ja los und dann ist es ja irgendwann immer leistungsorientierter geworden und mit mehreren Behinderungsklassen und mittlerweile spricht man tatsächlich, und das ist so und dafür stehe ich auch, jetzt sind wir beim Leistungssport angekommen. Wenn man da viele Leistungen vergleicht, kommen wir dem olympischen Sport ziemlich nah. Natürlich Ausnahmeathleten, aber da kommen wir schon hin. Als ich meine ersten Spiele 2008 erleben durfte, war eine Übertragung von ARD, ZDF 40 Stunden. Jetzt meine letzten Spiele in Rio, da war ich auch dabei, da waren wir bei über 100 Stunden. Da sieht man, wie es angenommen wird und dass es im Kommen ist, dass man vielleicht ernstgenommen wird und ich glaube auch, dass sich die Leute einfach dafür interessieren. Letztendlich braucht man da keinen Unterschied machen, ob Paraspport oder Olympiasport, denn letztendlich haben wir alle ein Ziel, wir vertreten alle das gleiche Land.

Ninia LaGrande: Du sagst es gerade, irgendwie sind die paralympischen Spiele ja doch wieder eine gesonderte Veranstaltung, obwohl alle das gleiche Ziele haben für Menschen mit Behinderung, dann gibt es noch die special olympics für Leute mit Lernschwierigkeiten und die Deaflympics für Leute, die gehörlos sind. Mangelt es aus deiner Sicht im Profisport immer noch so an Inklusion, dass man diese ganzen speziellen Veranstaltungen braucht?

Mathias Mester: Das wird man auch oft gefragt, ob man nicht die paralympischen und die olympischen Spiele zusammenlegen könnte. Ich glaube dann würde das nicht drei Wochen dauern, sondern wahrscheinlich sechs, sieben, acht Wochen, weil wir ja so viele Klassen auch haben. Wir haben ja nicht nur einmal Kugelstoßen wie beim olympischen Sport, Kugelstoßen Männer, Frauen, sondern wir haben ja Kugelstoßen Männer, Frauen und dann haben wir ja Kleinwüchsige, Amputierte, Sehbehinderte und und und. Ganz integrieren, dass wir bei den olympischen Sportlern mitmachen, das geht ja auch nicht. Z. b. müsste ich dann ja über 90 m werfen. Dann müsste ich einen Antrag stellen, ob ich zweimal werfen darf.

Ninia LaGrande: Darfst du dann zu der Stelle laufen, wo der runtergefallen ist und dann nochmal. Das wäre gut.

Mathias Mester: Das wäre echt gut. Ich find es schon gut, dass wir mittlerweile – was heißt mittlerweile – tatsächlich war es so, als ich angefangen habe, hatte ich schon eine

Trainingsgruppe mit olympischen Sportlern zusammen. Der Gedanke der Inklusion ist schon da, aber es gibt halt immer noch Leute, die da oben sitzen und vielleicht gewisse Dinge anders sehen. Ich glaube, dass das alles schon im Kommen ist. In Deutschland ist man auf einem guten Weg und man ist schon auf einem Mittelweg. Es gibt Länder, die machen es noch schlechter, Deutschland ist da schon richtig gut dabei, aber es gibt auch Länder wie z. B. England, das ist vorzeigemäßig. Da wird kein Unterschied gemacht zwischen Paraspport und nicht Paraspport.

Ninia LaGrande: Was ist deine Bestweite mit dem Speer?

Mathias Mester: 41,67 m.

Ninia LaGrande: Nicht schlecht, ich kann es gar nicht einschätzen. Wie ist denn die Situation aus deiner Sicht im Freizeitsport vergleichsweise in Deutschland? Sind wir da schon inklusiv genug?

Mathias Mester: Ich kann da nur so von reden, dass ich auch schon viele Veranstaltungen begleiten und mitmachen durfte, dass ich z. B. einen inklusiven Kletterpark sehen durfte, habe ich noch nie gesehen, dass man als Rollstuhlfahrer sich da einklinken kann und da 12, 15, 20 m hoch in der Baumkrone.

Ninia LaGrande: Ich habe so eine krasse Höhenangst, ich hatte mal einen richtig schlimmen Anfall in so einem Kletterpark, das wäre gar nichts für mich, inklusiv oder nicht.

Mathias Mester: Ja gut, das kommt ja auch noch hinzu. Wenn du da oben stehst, musst du irgendwie wieder runterkommen. Ich würde behaupten: Da geht immer noch mehr, mehr, mehr. Ich bin selber in der glücklichen Lage, ich bin ja nur „klein“ und ich darf ja auch auf der Kirmes, ich bin ja letztens zum ersten Mal, weil ich immer gedacht habe „ich kann das nie fahren, weil ich immer zu klein bin“, aber die meisten Geräte auf der Kirmes gehen glaube ich bis 1,25 m oder 1,30 m und ich dachte immer, dass ich da rausfliege. Aber jetzt habe ich mal einen Express ausprobiert, mache ich auch nicht wieder, aber war mal ein Erlebnis.

Ninia LaGrande: Das geht, da saß ich auch schon drin. Das geht mit unserer Körpergröße. Wie bist du zum Profisport gekommen?

Mathias Mester: Das ist eine witzige Geschichte. Tatsächlich hatte ich mit der Leichtathletik nie was am Hut. Ich komme aus einer Fußballer-Familie, meine beiden Cousins haben erste Bundesliga gespielt, mein Vater hat relativ hoch gespielt, ich bin in der Kreisliga C rumgedümpelt, habe schon mal ein Kopfballtor erzielt, da war ich dann nicht mehr der Kleinste, sondern der Größte. Ich glaube auch, dass die Abwehrspieler immer noch Strafraining machen. Ist jetzt schon ein paar Jahre her, aber egal. Ich wurde dann quasi entdeckt über den Fußball. Ich habe bei so einem Hobbyturnier mitgespielt mit meinen Jungs und dort hat mich dann der ehemalige Landestrainer von Nordrhein-Westfalen, Herbert Hesse, angesprochen, ob ich nicht Bock hätte mal zu so einem Probetraining zu kommen in der Leichtathletik nach Leverkusen. Dann bin ich mitgefahren, habe den Speer in die Hand bekommen und habe das Ding über den Rasen geworfen und dann haben sie gesagt „du hast ein Zucken im Arm“.

Ninia LaGrande: Ja cool. Hast du dann irgendwann auch mal gedacht „ich will mal bei den Paralympics mitmachen“?

Mathias Mester: Ich habe 2005 angefangen und 2004 gab es ja Paralympics schon, ich glaube die waren in Athen, davon habe ich gar nichts mitbekommen. Ich wusste das selber gar nicht, dass es sowas überhaupt gibt. Als ich dann die Chance bekommen habe, war für mich klar „das will ich, da will ich hin. Ich will mich auf Augenhöhe messen gegen meinesgleichen. Der Beste der Welt sein der Kleinwüchsigen“. Man vergleicht sich ja schon irgendwie, das machen ja glaube ich alle, und wenn ich dann beim Fußball ein Tor schieße, bin ich natürlich froh und glücklich, aber letztendlich werde ich trotzdem da hinterher laufen oder gewisse Dinge gegen „Normalgröße“ niemals schaffen. So war das für mich, dass ich was Vergleichbares habe und wenn man dann ganz oben auf dem Treppchen stehen darf, das ist natürlich ein schönes Erlebnis.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Ich stelle mir das so abgefahren vor. Der Trainer muss ja ein ziemlich gutes Auge haben, wenn er beim Fußball feststellt, dass der Junge „nen ganz schönen Zug im Arm“ hat. Und dass Mathias dann auch denkt, ach so, alles klar, dann bleibe ich hier. Und später gewinnt er die Silbermedaille bei den olympischen Spielen. Stichwort gewinnen: Mathias war 2006, 2009 und 2013 Weltmeister im Speerwurf. 2018 Europameister mit dem Speer. Daneben hat er zahlreiche andere Wettkämpfe gewonnen. Fehlt nur noch die Goldmedaille - aber die soll ja 2021 noch kommen. Ich drücke die Daumen!

Ninia LaGrande: Na klar. Ist der Sport eigentlich dein richtiger Beruf oder hast du noch einen anderen Job?

Mathias Mester: Ich habe zwei Ausbildungen abgeschlossen, einmal zum Bauzeichner und zum Bürokaufmann und bin jetzt seit 2018 Profisportler. Ich habe meinen Traum zum Beruf machen können. Da muss ich auch nochmal sagen: Vielen Dank an meine Partner, ich werde die nicht alle aufzählen, die mir das ermöglichen, die hinter mir stehen und an meinen Verein natürlich auch noch, die mir das ermöglichen, dass ich Profisportler sein darf oder mein Hobby zum Beruf gemacht habe.

Ninia LaGrande: Wie war denn so deine Kindheit und Jugend? Ich bin z. B. auf eine Regelschule gegangen. Du auch?

Mathias Mester: Ich bin ganz normal in eine normale Schule. Ich war in der Grundschule, dann weiterführende Schule normal, Berufsschule, Ausbildung gemacht.

Ninia LaGrande: Warst du da auch immer der einzige, der kleiner war als alle anderen?

Mathias Mester: Ja, war ich immer.

Ninia LaGrande: Wie waren deine Erfahrungen damit?

Mathias Mester: Ich komme ja von einem Dorf, 750 Einwohner, ich weiß nicht, ob es daran liegt, da hat man relativ schnell Kumpels oder die Verbindung ist irgendwie eine andere und ich hatte immer, egal ob Kindergarten oder Schule, so einen Beschützer. Ich hatte immer so einen Leibwächter, so einen Bodyguard, aber tatsächlich bin ich von meiner Person und von

meiner Art her sehr offen, dass ich da auch relativ schnell Kontakt zu anderen gefunden habe und das kennst du wahrscheinlich auch, es gibt immer Leute oder immer in der Kindheit Leute, die dann sagen „du kleiner Zwerg“. Das ist glaube ich normal.

Ninia LaGrande: Gibt es das heute auch noch bei dir?

Mathias Mester: Erstmal denke ich da anders drüber und ich habe auch eine große Schnauze, dass ich mich da auch sehr gut verteidigen könnte oder auch drüberstehe. Bei Kindern höre ich das noch ab und zu. Sowas wie „warum bist du denn so klein?“, aber dafür sind es Kinder, die sollen auch gerne fragen. Ich finde die Reaktion der Eltern viel schlimmer, die ihre Kinder wegziehen und sagen „guck da nicht so hin“.

Ninia LaGrande: „Wir sind ein Unfall“.

Mathias Mester: Ja genau. Das Witzige finde ich ja immer bei uns, dass die Kinder sagen „guck mal wie klein“, aber dabei sind wir ja größer als die Kinder. Ich bin ein kleiner Mann mit Bart dann für die.

Ninia LaGrande: Ich bin eine kleine Mama, wenn mein Kind dabei ist. Das ist die Verbindung.

Mathias Mester: Ich finde die Reaktion der Eltern schlimmer, wenn die sagen „guck da nicht so hin“, es gibt natürlich auch Eltern, die sagen „frag ihn doch einfach, warum er so klein ist“ und so soll es auch genau sein. Alle Leute haben für mich eine Behinderung, der eine ist dick, der eine ist dünn, der eine hat eine Brille, der eine hat Haarausfall, es gibt keinen, der nicht an sich meckert und von daher sind wir alle gleich.

Ninia LaGrande: Humor ist ja, wenn man deinen Instagram-Account ein bisschen verfolgt, auch ein gutes Mittel, bei dir, wie bei mir auch. Warst du schon immer so lustig?

Mathias Mester: Tatsächlich ja. Ich lache einfach sehr gerne über mich selbst auch und ich lebe so die Inklusion, dass ich dadurch irgendwo Barrieren fallen lassen kann, dass die sagen „der Typ ist ja genauso bescheuert wie ich, cooler Typ“ oder „wie geht der mit seiner Behinderung um?“ und ich nehme direkt den Wind aus den Segeln. Das mache ich schon gerne. Ich bin so wie ich bin und bin immer so ein verrückter Vogel gewesen.

Ninia LaGrande: Ich habe gelesen, dass du dir auch vorstellen könntest mehr als Schauspieler zu arbeiten. Hast du eine Rolle, die du unbedingt mal spielen möchtest?

Mathias Mester: Jetzt nicht unbedingt, aber tatsächlich habe ich mal gedacht bei „Game of Thrones“ den Tyrion Lannister, das wäre schon...das wäre meine Rolle.

Ninia LaGrande: Ist auch eine coole Rolle.

Mathias Mester: Und das feiere ich ja auch, dass ein kleinwüchsiger Schauspieler die Hauptrolle hat. Ist doch die erfolgreichste Serie oder?

Ninia LaGrande: Ja kann sein.

Mathias Mester: Das finde ich schon geil. Da beneide ich ihn ein bisschen.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Es stimmt - Game of Thrones gilt als die erfolgreichste Serie aller Zeiten. Ein Zuschauer*innenrekord nach dem nächsten und unglaubliche 57 Emmys

konnte die Serie gewinnen. Allein vier davon gewann Peter Dinklage für seine Rolle als Tyrion Lannister. Peter Dinklage ist ebenfalls kleinwüchsig - das spielt in der Serie zwar auch eine Rolle, aber nur nebenbei. Tyrion ist einer der Helden der Serie und befreit andere mit seinem kommunikativen Geschick immer wieder aus Schwierigkeiten. Wirklich ein gutes Beispiel für inklusive Repräsentation.

Ninia LaGrande: Das geht so ein bisschen über in das Thema „Vorbilder“. Hast du oder hattest du Vorbilder?

Mathias Mester: Tatsächlich nein. Beim Fußball fand ich immer Giovane Elber toll, das war für mich ein Stürmer, was der für Tore geschossen hat, da kann ich mich noch dran erinnern. Aber ich habe nie gesagt, dass ich so und so sein möchte oder der und der gerne wäre. Ich bin immer meinen Weg gegangen.

Ninia LaGrande: Glaubst du, du bist vielleicht selbst auch ein Vorbild für andere? Das glaube ich nämlich von dir.

Mathias Mester: Ich glaube mittlerweile ja. Wenn ich manchmal meine Nachrichten lese, die ich bekomme oder auch das Feedback auf der Straße, dass ich da schon irgendwo Leute motivieren kann, das freut mich natürlich. Ich bin ich und wenn ich dann noch Leute motivieren kann, fühlt sich das umso toller an und ich bin auch immer dabei, wenn es in diese Richtung geht und versuche da auch gerne zu helfen. Das versuche ich schon.

Ninia LaGrande: Gibt es für dich durch den Kleinwuchs Vorteile?

Mathias Mester: Vorteile in dem Sinne: Früher habe ich das gerne auch mal ausgenutzt meine Behinderung, bin ich ehrlich. Ich habe manchmal auf blöd getan „kann ich nicht“ und dann wurde mir halt einfach was geholt.

Ninia LaGrande: Oder so Kindereintritt im Kino oder so? Das habe ich öfter gemacht.

Mathias Mester: Ja genau. Oder, darf ich eigentlich gar nicht so laut sagen, aber wenn man z. B. seinen Schwerbehindertenausweis nicht mithat und ich habe ja in dem Sinne 60 Prozent und sonst habe ich nichts in meinem Ausweis, d. h. irgendwo umsonst rein, ist für mich schwer, weil ich auch keine Begleitperson habe, aber es fragt halt niemand nach. Es traut sich keiner nachzufragen „zeig mir mal deinen Ausweis“, die sehen ja, dass ich eine Behinderung habe. Da fragt ja keiner „bist du behindert?“ und dann gehe ich einfach durch. Ich bin ein Mann, wenn ich eine Frau kennenlerne und wir umarmen uns, dann bin ich direkt mit dem Kopf auf Brusthöhe, das ist vielleicht ein Vorteil, aber kann auch ein Nachteil sein.

Ninia LaGrande: Gibt es noch Ziele für dich für deine Zukunft oder Wünsche?

Mathias Mester: Ja. Ich werde nächstes Jahr alles geben und tun, dass ich die Goldmedaille gewinne im Speerwerfen. Ich bin jetzt ja Weltmeister geworden, Europameister und Silbermedaillen-Gewinner bei den paralympischen Spielen. Eine Farbe fehlt mir noch, das ist die goldene und das ist mein großes, sportliches Ziel, was ich gerne angehen möchte. Ich weiß auch, dass der Sport irgendwann zu Ende sein wird und da lege ich gerade die größten Grundsteine. Ich möchte schon Richtung Comedy was machen, bei Formaten mitmachen. Ich sehe mich da schon...

Ninia LaGrande:...auf der Bühne.

Mathias Mester:...auf der Bühne irgendwo.

Ninia LaGrande: Dann treffen wir uns vielleicht in ein paar Jahren auf einer Bühne, wenn man da wieder drauf stehen darf mit Zuschauern.

Mathias Mester: Sehr gerne.

Ninia LaGrande: Vielen Dank Mathias. Danke, dass du heute dabei warst und alles Gute hoffentlich nächstes Jahr für Tokio, wenn sie denn stattfinden die Spiele.

Mathias Mester: Dankeschön. Das wünsche ich dir natürlich auch.

Ninia LaGrande: Tschüss.

Mathias Mester: Tschüss.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Das war mein Gespräch mit Mathias Mester. Was ich spannend fand: Wie viel wir doch, obwohl wir uns persönlich gar nicht kennen, gemeinsam haben. Von der Shoppingliebe mal abgesehen. Ich finde es beeindruckend cool, wie er sein Ding durchzieht, wie vorausschauend er plant und was er sich noch vorgenommen hat - die Goldmedaille ist ja jetzt auch kein geringes Ziel. Was bei mir hängen bleibt: Sport kann inklusiv sein, wenn alle auf Augenhöhe miteinander trainieren und jede und jeder in seinem oder ihrem Talent gefördert wird. Und: Die paralympischen Spiele sind vielleicht sogar noch ein bisschen spannender und abwechslungsreicher als ihr Schwesternwettkampf. Ich trainiere jetzt für 1,5 m schwimmen in der Badewanne - bis zum nächsten Mal, tschüss!